

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2002)
Heft: 54

Artikel: Dossier Wasser : im gleichen Boot ans Ziel
Autor: Schwab, Antoinette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON ANTOINETTE SCHWAB

FOTOS AMT FÜR UMWELT DES KANTONS THURGAU UND UNIVERSITÄT ZÜRICH

Im

gleichen Boot

ans Ziel

Hochwasserschutz versus Naturschutz – wie werden solche Nutzungskonflikte beigelegt? Der Weg zur Lösung ist entscheidend für deren Akzeptanz, zeigen erste Resultate eines Geographenteams der Universität Zürich.



Die zweite Korrektion der Thur (Bild rechts) erforderte komplexe Aushandlungsprozesse.

In Mai 1999 überschwemmte die Aare das Belpmoos. Die Wassermassen unterspülten die Dämme und richteten an Landwirtschaft, Flughafen und Gebäuden grosse Schäden an. Der Hochwasserschutz war im Gebiet südlich von Bern ganz offensichtlich nicht sichergestellt. Der Kanton reagierte sehr schnell und schlug ein Konzept vor, das diesen Schutz gewähren und gleichzeitig die Auenlandschaft aufwerten sollte. «Wir verhindern das Projekt», war die Antwort von Belp, einer der betroffenen Gemeinden. Was lief schief?

Ein Team vom Geographischen Institut der Universität Zürich versucht herauszufinden, wie es im Bereich Wassernutzung zu nachhaltigen Lösungen kommt, kommen kann. Dazu haben sie verschiedene Beispiele aus der Schweiz angeschaut, unter anderen auch die Belpau.

Bereits acht Monate nach der Überschwemmung, am 12. Januar 2000, präsentierte die Berner Regierung den Medien und der Bevölkerung in Belp die Ideen des Kantons. Drei Wochen bekamen die drei beteiligten

Gemeinden die Gelegenheit, sich zu dem Projekt zu äussern. Die Kantonsbehörden lobten sich für ihren unberücksichtigt schnellen Einsatz. «Zu schnell», bemängelte dagegen die Gemeinde Belp. «Erst am 20. Dezember haben wir das Konzept bekommen. Dieses Vorgehen ist für ein Jahrhundertprojekt nicht angemessen», beklagte sich der Gemeindepräsident.

Unter dem Partizipationsverfahren, das für solche Projekte vorgesehen ist, hatten sich die verschiedenen Gruppen, so schien es, je etwas anderes vorgestellt. Das ortet Marc Zaugg denn auch als einen der Hauptpunkte, die für eine nachhaltige Lösung geklärt werden müssen. «Was bedeutet Partizipation?» Soll es darum gehen, die Akzeptanz für ein vorgeschlagenes Projekt zu suchen und zu erhöhen, oder soll Partizipation eine wirkliche Debatte mit allen Beteiligten sichern? Und wie können sowohl die legitimen Interessen der lokalen Bevölkerung als auch jene der Nachgeborenen oder der Natur angemessen eingebracht und diskutiert werden? «Der Begriff Partizipation allein ist eine Leerformel», so der Zürcher Geograph.

Gestörtes Vertrauen

Dass ihr Hochwasserschutzkonzept so hohe Wellen werfen würde, hat die Kantonsbehörden erstaunt, denn alle involvierten Ämter

des Kantons und des Bundes sowie die Naturschutzorganisationen und die übrigen umliegenden Gemeinden hatten im Vorfeld grundsätzlich zugestimmt.

Was zu wenig bedacht wurde, war das gestörte Vertrauen der Belpener Bevölkerung in die Regierung. Jahrelang hatten sich die Belpener gegen eine geplante Zufahrtsstrasse zum Flugplatz gewehrt, und auch der damals anstehende Ausbau der Landebahnen war umstritten. Sowohl Gegner als auch Befürworter des neuen Hochwasserschutzkonzeptes waren der Meinung, dass sich der Kanton in diesen beiden Fällen weder offen noch integrativ verhalten habe. Umgekehrt erlebte der Kanton die Gemeinde Belp als unzuverlässlichen Partner. Mitwirkung allein reicht also nicht aus, wenn dabei die Vorgeschichte ausgebendet wird, meint Marc Zaugg. «Die Vorgeschichte ist für Aussenstehende nicht immer nachvollziehbar, kann aber entscheidend sein, deshalb muss nach Wegen gesucht werden, wie sie in den Planungsprozess integriert werden kann.»

Kernstück des Hochwasserschutzkonzeptes war ein neuer Damm, bis zu vier Meter hoch und mehrere Kilometer lang. Am alten Aaredamm sollten Ein- und Ausflusslöcher angebracht werden, so dass das Gebiet zwischen altem und neuem Damm bei Hochwasser als Überflutungsfläche dienen konnte. Dadurch

bekäme die Aare mehr Raum, es entstünde eine dynamische Auenlandschaft, so der Kanton.

Kritik an «Technokratien»

Das geschützte Naherholungsgebiet versumpfe, so dagegen die Belpener. Und den Damm nannten sie eine Verschandelung der Landschaft. Es standen sich bei dieser Kontroverse nicht einfach Naturschutz- und ökonomische Interessen gegenüber, wie Befürworter des Projektes zum Teil behaupteten, sondern auch unterschiedliche Vorstellungen von Naturschutz, ist Marc Zaugg überzeugt. «In der Debatte wurde das lokale Wissen über die Belpau und ihre Fauna und Flora gegen das angeblich technokratische Expertenwissen der Kantsvertreter ausgespielt. Bei solchen Projekten konkurrieren oft unterschiedliche Formen von Umweltwissen.» Die Frage ist also: Wer setzt sich durch, mit welchen Mitteln und mit welchen Koalitionen? In der Belpau jedenfalls ist nur ein Teil der vorgesehenen Arbeiten realisiert worden. Der neue Damm wurde bis heute nicht gebaut.

Die Zürcher Geographen schauen auch Projekte im indischen Bundesstaat Kerala an. Die Ausgangslage sei sehr ähnlich, sagt Urs Geiser, der die Studien leitet. Auch in Indien stehen sich direkt Betroffene, Umwelt- und Interessenverbände sowie lokale und über-

regionale Behörden gegenüber. Einen Unterschied hat er aber bereits ausgemacht. Während in der Schweiz die gesetzlichen Regelungen beachtet werden, spielen in Kerala andere Faktoren oft eine grössere Rolle. Der Staat hat weniger Möglichkeiten, sich durchzusetzen, vor allem, weil ihm weniger Geld zur Verfügung steht. Skepsis gegen den Staat und seine Experten ist aber sowohl in der Schweiz als auch in Indien vorhanden. Unterschiedliche Weltbilder und Naturvorstellungen, aber auch Projekte, die die Erwartungen nicht erfüllt haben, bauen das Vertrauen nicht eben auf. Die Dissertation in Kerala von Katharina Ganz befasst sich vorwiegend mit dem Zugang zu Trinkwasser, in der Schweiz geht es hauptsächlich um Natur- und Hochwasserschutz. Ein weiteres Fallbeispiel in der Schweiz beinhaltet die zweite Thurkorrektion, und auch die anstehende Rhonekorrektion wird von Zürich aus begleitet werden.

Unbekannte Regeln

Bei diesen Studien geht es nicht nur darum, die Faktoren zu beleuchten, die für den Meinungs- und Entscheidungsfindungsprozess sowie für die Umsetzung solcher Projekte eine Rolle spielen. Das Forschungsprojekt interessiert sich auch für die Frage, wie man diese sozialen Prozesse methodisch erschliessen kann. Oftmals laufen solche Prozesse nämlich nach Regeln ab, die nirgends festgehalten sind. So können etwa die vorherrschende lokale politische Kultur und deren Regeln einen starken Einfluss auf den Aushandlungsprozess haben. Noch sind die Zürcher Geographinnen und Geographen mitten in den Erhebungen, mit Resultaten und Vergleichen halten sie sich noch zurück. Doch ein vorläufiges Fazit ihrer Arbeiten zieht Urs Geiser bereits: «Nachhaltige Lösungen bei der Nutzung und beim Schutz von Wasser sind nur möglich, wenn alle Beteiligten ihre Anliegen in den Aushandlungsprozess einbringen können. Von entscheidender Bedeutung für die Akzeptanz einer Lösung ist dabei der Weg, wie sie zustande gekommen und umgesetzt worden ist.»

Aare bei Belp: Naherholungsgebiet oder dynamische Auenlandschaft?

